

Wunder der Göttinger Orgellandschaft

Internationale Orgeltage: Klingender Spaziergang durch die Altstadt

In Gottesdiensten erklingen die Orgeln einer Stadt oft gleichzeitig. Am Freitag konnte man die Orgeln innerhalb des Göttinger Walls erstmals im halbstündigen Turnus nacheinander anhören: bei einem ausgedehnten Spaziergang im Rahmen der Internationalen Orgeltage an St. Jacobi. Jede Kirche stellte den etwa 100 Interessierten ihre ‚Königin der Instrumente‘ vor. Immer wieder fiel der Name Paul Ott, der allein vier Wunder der hiesigen Orgellandschaft schuf.

Der Predigtraum der Reformierten Kirche ist schmucklos, doch er dürfe sich, so Eike Diert, gern „mit Klang füllen“. Die Orgel in dem alten Gehäuse besitzt noch ein Hohlflötenregister von 1817, das durch den Vortrag Ingolf Helms seine lebendige Wärme entfaltete. Der sonst eigenständige Neubau Otts folgt neobarocken Prinzipien. In einigen Choralvorspielen Bachs hoben sich in der hohen Lage die typischen glitzernden Register heraus.

Als „Orgel der Göttinger Bürger“ würdigte die Schirmherrin der Festtage, Dr. Schlaepit-Beck, das mithilfe enormer Spendenleistungen frisch renovierte Instrument an St. Jacobi. Seit dem Bau 1966 durch Paul Ott zog es immer wieder die

Weltelite der Organisten in seinen Bann. Kantor Stefan Kordes demonstrierte mit Dietrich Buxtehude und dem französischen Romantiker Charles-Marie Widor die Möglichkeiten seiner Orgel: einerseits eine glasklare Mehrstimmigkeit, edel herausleuchtende Solostimmen oder ein triumphaler Zimbelstern für Barockmusik, andererseits stufenlose Dynamik, feine Streicherstimmen und ein substanzreiches Bassregister für romantische Musik.

Elegant und zügig

Eine kleine Orgellehre lieferte Arwed Henking in St. Albani, indem er die Bauteile seiner „mittelgroßen klassischen Werkorgel“ separat vorstellte. Gleich vier Beiträge zum Todestag von Buxtehude bot er elegant und zügig gespielt dar, insbesondere die „große“ F-Dur-Toccata. Auch dieses Instrument konstruierte 1964 Ott, ebenso die Hausorgel für Hugo Distler, dessen Sonatine Henking in sein Programm einbezog.

In St. Michael war 1989 eine süddeutsche Orgelwerkstätte zum Zuge gekommen. Die Firma Eisenbarth hatte sich durch Arbeiten an der weltgrößten Kirchenorgel im Passauer Dom profiliert. Stephan Diedrich

zeigte mit einem variantenreichen Präludium von Buxtehude und einem Mendelssohn mit starkem Basserleben, dass auch eine kleinere Orgel einen ausgewogenen, vollen Klang erzeugen kann.

Eine überraschende Kombination aus einem jüngeren neobarocken Oberwerk Paul Otts und einem Hauptwerk Wilhelm Sauers aus dem 19. Jahrhundert bietet die Orgel an St. Nikolai. „Ich bin in der ganzen Orgel herumgekrochen, um noch alte Pfeifen zu finden“, erinnert sich Historiker Eike Diert. Er wollte vielen Spekulationen zur etwas unklaren Baugeschichte auf den Grund gehen. Alt und neu sind durchaus nicht unvereinbar, wie Ingolf Helm überzeugend mit Bach und Carl Piutti darstellte.

Die Urmutter des Göttinger Orgelwunders von 1926 an St. Marien funktioniert noch pneumatisch. Die mechanische Verbindung zwischen Taste und Ventil, die Anschlagsfeinheiten ermöglicht, kam erst später. Doch dem Pionier der Orgelbewegung, Christhard Mahrenholz gelang hier eine Mischung zwischen Neobarock und Romantik, die ebenso positiv überraschte wie das ausgewählte Repertoire Susanne Rühlmanns. So erfreute die moderne



An der Ott-Orgel in St. Jacobi: Kantor Stefan Kordes.

Heller

Hommage an Buxtehude von Petr Eben mit vielen Zitaten und Jazzrhythmen.

Auf der letzten Station in St. Johannis waren nach fünf Stunden immer noch die Hälfte der Teilnehmer bei der Stange geblieben, andere neu hinzu gestoßen. Die große Ott-Orgel von 1954 ist eines der ersten vollmechanischen Instrumente, ein Prototyp der Orgelbewegung. Neben St. Jacobi zählt sie zu den größten Südniedersachsens. Kantor Bernd Eberhardt wurde durch zwei Registranten unterstützt, mit deren Hilfe er das erst kürzlich in St. Jacobi zu

hörende Te Deum von Buxtehude fabelhaft im Sinne einer historischen Aufführungspraxis interpretierte. Abschließend begeisterte er mit einer grandiosen Transkription aus Dvořáks neunter Symphonie.

Dean Cáceres

- Buchtip: „Orgeln und Orgelbauer in Göttingen“ von Karl Heinz Bielefeld: erscheint demnächst im Pape Verlag Berlin.
- Heute um 20 Uhr gastiert Bernhard Haas (Stuttgart) bei den Internationalen Orgeltagen in St. Jacobi.